Limmat Spritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 24

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Spreegrüße

In die Limmat, die des schönen Wetters wegen nicht sehr munter floß, tropften in der zweiten Maihälfte etliche Liter Spreewasser: Es wurde eine Berlinwoche durchgeführt, nachdem Journalisten, die sonst gegen die Veramerikanisierung der deutschen Sprache wettern, schon vorher aufgefordert hatten: «Die Zürcher sollen Berlinminded werden.» Es gab eine politische Bürgermeister-Ansprache, eine Berliner U-Bahn-Ausstellung, Theater- und Konzertprogrammbeiträge, Volksfest und Umzug mit dem ausgezeichneten Musikkorps der Schutzpolizei Berlin. Und so weiter.

Ich denke, wir lassen hinterher die ernste Seite der Berlinwoche weg: wichtig, aber nicht heiter. Daß Zürich und Berlin gut miteinander stehen, ist nicht ganz neu. Dauernd erinnert wird man an diese Beziehungen beim Centralplatz, wo seit Jahren ein Meilenstein steht, auf dem unter anderm die genaue (räumliche) Distanz zwischen Zürich und Berlin angegeben ist.

Uebrigens: In einer Zürcher Ausstellung wurden unter dem Sammelnamen «Schweizer Impressionen» Schnappschüsse aus Berlin gezeigt. Man entdeckte da, daß es in Berlin nicht nur eine Luzern- und eine Engelbergstraße gibt, sondern auch eine «Baseler» und eine «Züricher» Straße. Zürichs Straßenverzeichnis dagegen hat bislang noch keinen «Berlinerweg» oder Aehnliches zu bieten. Die Geste wird spätestens auf die nächste Berlinveranstaltung hin fällig.

Die sind schon!

Ich diskutierte mit einem Bläser der Berliner Schutzpolizeimusik. Er rühmte Zürich und des Zürchers Gastfreundschaft. Er lobte das prächtige Wetter und meinte ungefähr: «Denn wenn et regnet in Zürich, denn is Sense.» Wir würden wohl sagen: «Dänn isch Essig.» Und als er von den Berliner Philharmonikern sprach, die mit Karajan nach Zürich verpflichtet waren, suchte er nach einem Superlativ für das renommierte Orchester, kam aber schließlich auf dieses allerhöchste Lob: «Also, die *sind* schon, wirklich, die *sind* schon!»

Der Mann erinnert mich an jenen Berliner, der Yehudi Menuhin spielen hörte und begeistert sagte: «Mensch, der streicht vielleicht 'n kessen Darm!»

Kurz: Man hörte wieder einmal schönstes Berlinerisch. Und dachte an den Sportfan, der einen Belehrer mit den Worten abwimmelte: «Mir können Sie nich jejen die Baßjeige niesen, Herr, Sie haben ja keene Ahnung von Fußball.» Oder an den Automobilisten, der einen Verkehrssünder rügt: «Sie sollten Streichhölzer knabbern, vastehn Se, wejen Phosphor! Damit Sie wieder 'n Kopp kriejen, wo Se jetzt 'n Pickel ham! Beit Autofahren muß man bei Birne sein, Herr! – Da muß man wat unternehmen, wenn man 'ne morsche Jondel hat und 'n Holzwurm ticken hört!»

Und an den Dicken, der in einen überfüllten U-Bahnwagen steigen will und von einem Fahrgast angeprostet wird: «Dicker, laß de Luft raus, denn kommste noch rin!» Ganz abgesehen davon, daß er den Dicken einen «Fannkuchen mit Beene» nennt.

Nicht zu reden von volkstümlichen Berliner Schwadroneuren, die ekligen Mitmenschen etwa großmäulig drohen:

«Een Schlach, und die Neese sitzt hinten! Dir Aas stech ick mit'n jefror'nen Waschlappen dot! Ick stoß dir aus'n Anzug! Ick hau dir uff'n Kopp, dette in keen' Sarch mehr paßt oder dette durch de Rippen kickst wie der Affe durchs Jitter.» Oder die wenigstens überlegen fragen: «Hast woll nich alle Hühner uff'n Balkon? Dir ham se woll de Klinke verbogen oder det Jehirn jeklaut? Dir ham se woll mit 'ne Mohrrübe aus'n Urwald jelockt?»

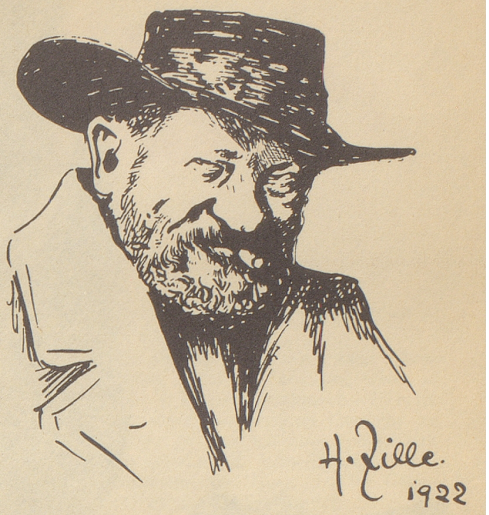
Eisbein und so

Ein paar Zürcher Gaststätten offerierten während der Berlinwoche Spreespezialitäten. Was dominierte, war das Eisbein, das bei uns schlicht Wädli heißt. Eisbein mit Sauerkraut, Erbspüree und allenfalls Quetschkartoffeln, beziehungsweise Kartoffelstock, wird an der Spree übrigens auch als obligater Richtschmaus offeriert, dieweil bei uns Schüblig und Kartoffelsalat am Aufrichtefest noch immer vorwiegen.

Angeboten wurden auch Berliner Bockwurst, Berliner Kalbsleberschnitten mit Apfelscheiben und Zwiebeln, Aal im Aspik, Mecklenburger Schweinebrust mit Aepfeln, gedörrten Zwetschgen und Weinkraut. Und an Süßigkeiten Berliner Pfannkuchen, die übrigens in Berlin eher glasiert als, wie bei uns, mit Kristallzucker bestreut werden; ferner der Baumkuchen, ein mehrstöckiges Ding mit Riffeln und bis zu fünfzig Zentimeter hoch. Erich Maria Remarque hat seinerzeit bei Zürcher Visiten regelmäßig Berliner Baumkuchen gekauft und ins Tessiner Heim gebracht. Was in Zürich fehlte, waren die Liegnitzer Bomben, kugelige und mit Schokoladeguß überzogene Pfefferkuchen, ebenso jener Sandkuchen, der es punkto Dürre mit unserm «eingetrockneten Sandsturm», dem Armeezwieback, durchaus aufnehmen kann.

Nicht extra gefertigt wurden in Zürich die Berliner «Buletten», auch «falscher Hase» genannt. Sie entsprechen ungefähr unserm Hackbeefsteak, und böse Zungen behaupten, sie sind mit soviel Brotresten gestreckt, daß sie jedesmal teurer werden, wenn das Brot aufschlägt. Wenn die singenden «Travellers» nicht übertreiben, schmekken die Hackbeefsteaks in Zürich freilich keinesfalls so gut wie die echten Buletten. Denn: «In Holland jab's nur Keese, in Japan jab's nur Reis, in Rom jab's nur Spaghettis, die brachten mich in Schweiß. Viel anders sah's beim Pudding in England ooch nich aus, voll Sehnsucht dacht' ich an zuhaus: Ick hab so'n Appetit uff-ne Bulette, uff-ne Bulette aus Berlin . . .»

Ein Zürcher Zunfthaus führte während der Berlinwoche eine «Coupe Zille». So kam wenigstens am Rande Berlins volkstümlichster Berliner Maler und Zeichner Heinrich Zille (1858–1929) ins Gespräch. «Pinselheinrich», wie er auch genannt wurde, hielt das alte, unvergessene Berlin mit Keller- und Hinterhofkindern, leichten Mädchen und schweren Jungen, Möbelpackern und Ganoven mit dem Stift fest, beiläufig auch – siehe Bild – sich selber.



Weiße mit Schuß

Am Eröffnungstag der Berliner Woche gab's tatsächlich im Stadthaus sowohl Berliner Schultheiß-Bier (eine zweite Spreesorte heißt, wenn ich mich recht erinnere, «Berliner Kindl»); an den Volksfesten auf dem Lindenhof, wo die Berliner Musikkorps konzertierten, war kein Berliner Bier zu sehen. Ich habe mir sagen lassen, daß sich die Brauereien bei solchen Gelegenheiten im In- und Ausland gegenseitig sehr scharf auf die Finger gucken, auf daß kein Fremdbier ins Geschäft komme. Sollte das nicht stimmen: Ich lasse mich gern aufklären. Wenigstens was das Bier anbelangt. Die allgemeine Aufklärung hatte ich schon vor Kolle hinter mir.

Im Stadthaus wurde auch Berliner «Weiße mit Schuß» ausgeschenkt. Weißbier, leicht säuerlich, ist eigentlich ein Sommergetränk: eine sogenannte «kühle Blonde». Der «Schuß» bezieht sich auf beigemischten Himbeersirup. «Weiße mit Strippe», nämlich mit Korn, konnte ich nicht entdecken.

So oder so: Man konnte – und das war in diesen heißen Maitagen wichtig – «een heben, hinter die Binde jießen, feifen, sich zu Jemiete führen, uff die Lampe jießen, schmettern, verhaften, zwitschern, zur Brust ziehen, hinters Chemisette brausen», bis man allenfalls bloß «anjetütert» oder «beschmort» war, in schweren Fällen aber «jeladen, knille, schreech, in Tran».

FESTE FEIERN WIE SIE FALLEN!

Jubiläum der Alpenpässe **Grimsel, Furka, Susten.** Wanderaktion – Radiowettbewerb – Wanderpaß.

3.–13. Juli:
11. Musikfestwochen Meiringen.

25./26. Sept.: **Schweizer Mineralienbörse** in Meiringen.

Weitere Informationen erhalten Sie durch den Verkehrsverein, 3860 Meiringen.

Die Düsenflugzeuge

verbrennen anscheinend einen Haufen Sauerstoff, wenn sie ihre Düsen laufen lassen. Und doch, bequem und rasch wie sie sind, werden wir kaum wieder auf Pferdes Rücken reisen wollen. Da hatten es einzig die alten Perser besser: auf ihren fliegenden Teppichen verbrauchten sie keinen Sauerstoff, höchstens etwas Phantasie! Herrliche alte Perser (Perserteppiche natürlich), nur keine fliegenden, aber sonst alle, findet man bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!